

Das neue Winterthurer Museumsgebäude

Autor(en): **A.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **20 (1916)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-571794>

Nutzungsbedingungen

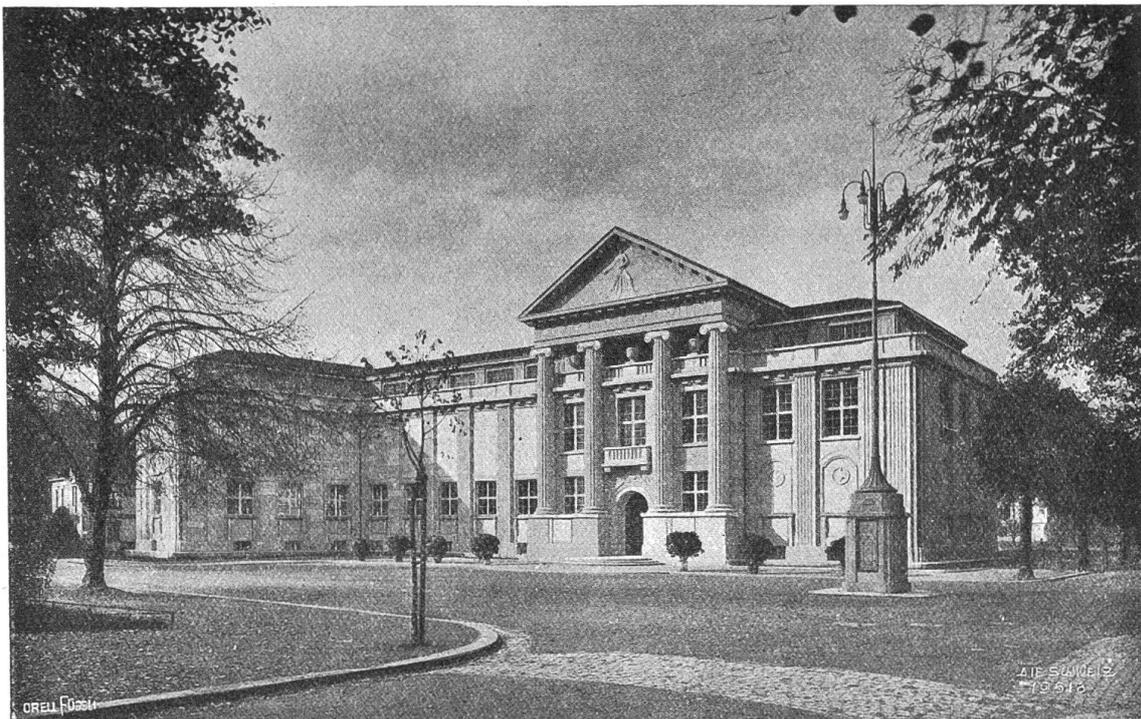
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das neue Museums- und Bibliothekgebäude in Winterthur.
(Architekten: Rittmeyer & Furrer, Winterthur). Phot. Hermann Lind, Winterthur.

orientierende Pläne und eine Reihe Landschaften, die, zumeist dem alten Zürich entnommen, wie die reizvolle Geknersche Vignette, mit den zarten Tinten einer vergangenen Zeit die Geschichte der modernen Stadt wehmütig begleiten. Doch da wir in der glücklichen Lage sind, einige der Kunstblätter hier wiederzugeben — Salomon Corrodus grüngoldig umsponnenes Stadtbild, Karl Friedrich Toeches lebhaftes Aquarelle, die die Romanik des alten Fröschengrabens eindrücklich festhalten, und endlich das Bild der im Abendglanz verklärten modernen Stadt von Willy F. Burger — können wir uns Worte sparen. Nur auf ein künst-

lerisches Unikum des Werkes, ein unveröffentlichtes Kellerporträt von Karl Stauffer möchten wir noch hinweisen. Vielleicht ist es uns gegönnt, auch damit unsere Leser ein ander Mal bekannt zu machen.

Kein wissenschaftlich strenges, lückenloses Geschichtswerk wollte die Zürcher Jahrhundertfestgabe werden; sie ist ein lebendiges Buch geworden, warm pulsierend, kräftig bunt und gegenwärtig wie die Stadt, die sich darin spiegelt, temperamentvoll, selbständig und grad wie der Autor, der es zum Leben gebracht, vornehm, tüchtig und gediegen, wie die Dofizin, die es in die Welt gesetzt hat.

M. W.

Das neue Winterthurer Museumsgebäude.

Mit drei Abbildungen.

Das Kriegsjahr 1915/16 bringt der Stadt Winterthur ein Friedenswerk: das neue Museums- und Bibliothekgebäude. Die Munizipalität unseres weltbekannten Numismatikers Dr. Imhoof-Blumer, eine in ihrer Art selten dastehende Werbearbeit der Spitzen des Kunstvereins und die Einsicht der Behörden ermöglichten den prächtigen Bau, der heute vollendet dasteht und bereits zum großen Teil bezogen

worden ist. Nach einem ziemlich komplizierten Wettbewerb, aus dem schließlich die Architekturfirma Rittmeyer & Furrer*) siegreich hervorgegangen ist, hat die Gemeindeversammlung das Projekt am 2. März 1913 genehmigt; es wurde dann durch einen Kontrakt für die Kunstsammlungen des Herrn Dr. Theodor Reinhart-Volkart erweitert, der hiefür der Stadt die

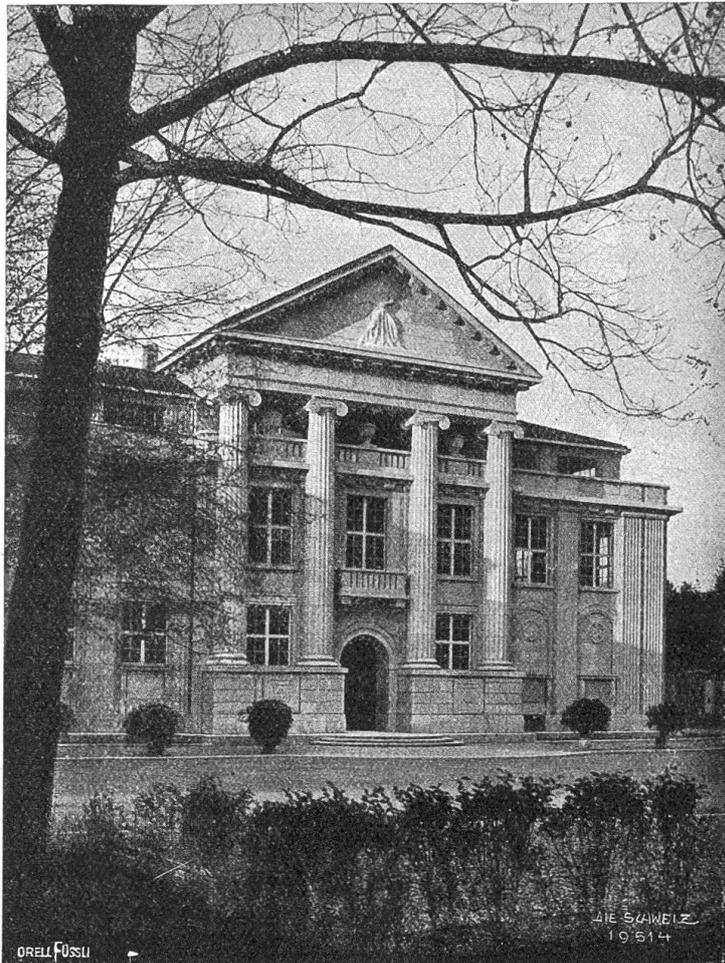
*) Vgl. „Die Schweiz“ XVII 1913, 11. 13. 18.

nötigen Mittel zur Verfügung stellte. Eine private Initiative, von Telephonchef Peterhans ausgegangen und durchgeführt, ermöglichte es, den Bau ganz in Naturstein auszuführen. Der Voranschlag für den Bau ohne die Erweiterung betrug 915,000 Franken, wovon der Kunstverein unter der arbeitsreichen und zielbewußten Leitung seines Präsidenten Richard Bühler 465,000 Franken an freiwilligen Beiträgen aufgebracht hat (darin inbegriffen die 100,000 Franken, die Dr. Fr. Imhoof-Blumer als ersten Grundstock gestiftet). Die Stadt Winterthur hat den Bauplatz zur Verfügung gestellt (= 450,000 Franken). Die Gesamtbaukosten in Natursteinausführung mit der Erweiterung des Herrn Dr. Reinhart werden ungefähr 1,200,000 Franken betragen. Daran wurden an fernern Beiträgen geleistet: von Dr. Th. Reinhart für den Erweiterungsbau 170,000 Franken, von Herrn Geo Reinhart für das Sitzungszimmer des Kunstvereins etwa 25,000 Franken und von Herrn Oskar Reinhart für das Graphische Kabinett 6000 Franken.

Das Gebäude, auf die Südseite der sog. Liebewiese in unmittelbare Nähe des Semperschen Stadthauses gestellt, fügt sich harmonisch diesem an und macht einen ebenso vornehmen wie monumentalen und künstlerisch wirksamen Eindruck. Es enthält in dem weihewolle Ruhe atmenden Innern Räume für die städtischen naturhistorischen Sammlungen im Erd- und Kellergeschoß und Zimmer für den Konservator dieser Sammlungen, für Zwecke des Kunstvereins einen Saal mit Nebenraum für temporäre Ausstellungen im Erdgeschoß, vier Bildersäle und das Graphische Kabinett im ersten Stock. Im Erweiterungsbau sind im ersten Stock folgende Säle untergebracht: ein Ober-

lichtsaal und drei Nordsäle. Ein Sitzungszimmer des Kunstvereins mit Nebenraum, Konservatorzimmer, Depot- und Kistenraum sowie ein solcher für Restauration von Bildern ergänzen die Räume des Kunstvereins. Das Gebäude enthält ferner ein Münzkabinett mit anschließendem kleinen Arbeitsraum, Räume für die Stadtbibliothek, nämlich Bücherausgabe mit Vorraum, Katalograum, Bibliothekarzimmer, Lesesaal und vier Magazingeschosse; eine Abwartwohnung mit Zubehör, Pack- und Buchbinderraum und städtischen Archivraum. Alle diese Räume sind in Architektur und Farbe fein abgestimmt, ein einheitlich künstlerischer Zug charakterisiert das Ganze.

Eine Schenkung von Dr. Th. Reinhart sind die Giebelfigur „Schreitende Säerin“ und die Zwifelfiguren am Hauptportal, Werke des Bildhauers Hermann Haller aus Bern, eine Schenkung der Herren Dr. A. und E. Hahnloser das Tympanon der Aedicula am

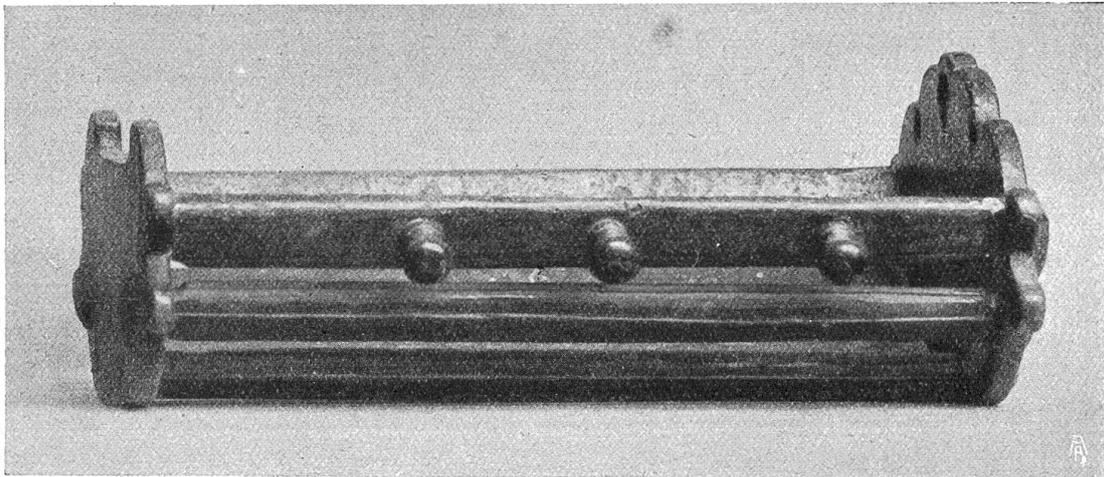


Das neue Museums- und Bibliothekgebäude in Winterthur.
Haupteingang. Phot. Hermann Stuck, Winterthur.

Westflügel von Bildhauer Wield aus Hamburg. Von Bildhauer Bick aus Wil stammen die Medaillons am temporären Saal und die zwei Marmorfiguren an der Ostseite des Bibliothekflügels. Die Umgebung des schönen Neubaus ist auf der Nordseite noch nicht definitiv ausgestaltet. Der Krieg hat auch hier Halt geboten, und aus dem gleichen Grund bleibt auf dem Platze südlich des Baues die Ausführung eines laufenden Brunnens leider erst der Zukunft vorbehalten.

Seit Wochen waren der Rektor der Winterthurer höhern Schulen, Dr. Ro-

bert Keller, der Stadtbibliothekar Heinr. Brunner und der Konservator des Kunstvereins, Prof. Dr. Paul Fink, der letztere in Verbindung mit einer Hängekommission des Vorstandes, damit beschäftigt, die Sammlungen zu installieren. Der zweite Neujahrstag war der Tag der feierlichen Eröffnung. So wird nun bald der Moment gekommen sein, von den wertvollen Schätzen zu sprechen, die der neue Monumentalbau bergen soll, und auf einem Gang durch das Innere über die wissenschaftliche und künstlerische Seite dieses Winterthurer Ereignisses ein mehreres zu sagen. A. H.



Spielwaren-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich.
Alte Puppenwiege aus dem Volkskunde-Museum Basel.

Die Spielwaren-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich.

Mit einer Kunstbeilage und sechs Abbildungen im Text.

Die weitaus größte Zahl von Spielzeugen in Blech, in geschnitztem Holz, dann Kinderbücher, Unterhaltungsspiele, Teddybären, Puppen und Maschinen, die alljährlich hüben und drüben der Meere unter den Weihnachtsbäumen stehen, sind deutscher Herkunft. Deutschland ist am europäischen Umsatz mit 60 Prozent, an der Ausfuhr nach überseeischen Ländern mit 54 Prozent beteiligt. Nürnberg ist seit Jahrhunderten als Spielzeugheimat bekannt; wer die alten Stücke im Germanischen Museum kennt, der weiß, daß jene solide Handwerkertradition auch den Nürnberger Spielwaren zugute kam. Zu Nürnberg traten in den letzten Jahren Sachsen

(Sonneberg) und die Rheinprovinzen hinzu. Da die Weihnachtslieferungen noch bei den Fabrikanten oder in Antwerpen lagerten, brachte der Krieg den Märkten von Paris, London und New-York einen bedenklichen Ausfall. Mit dieser augenblicklichen Nachfrage rechneten einige Kaufleute, als sie im Frühjahr 1915 in Luzern eine Ausstellung schweizerischer Spielwaren veranstalteten. Die Sammlung enthielt neben etlichen Dilettantenstücken Nachahmungen sächsischer Modelle und jene Oberländer-Reise-Andenkenschnitzerei, die wir gemeinhin mit einem schönen Ausdruck als „Souvenir-Kitsch“ bezeichnen.

Vielversprechend hingegen war der